

# Fragen lernen – ist die Kultur des Denkens

## 1

Fragen an die Welt, Fragen an das Leben zu stellen, ist eine Grundprämisse menschlichen Verhaltens, welches ein wenig in Vergessenheit geraten scheint.

Zum Beispiel: Was ist die Ursache einer Wirkung? Bei einer Annäherung an eine Antwort (oder Antworten) auf diese Frage, begehen wir fortlaufend (Nach-) Lässigkeiten und reihen, um bei obengenannter Frage zu bleiben, eine Ursache-Wirkungskette an die andere – und nennen dies dann: Kausalität.

Eher scheint es nötig, wieder zu erüben, unsere Vorstellungen und Urteile (letztere sind all zu oft nur Vor-Urteile) aus unserem Denken und unseren Gedanken herauszuhalten. Wie es ebenso geboten ist, zusammengefügte Gedanken-Ketten auf ihre wahren Zusammenhänge hin zu befragen, stets zu prüfen und konventionelle Erklärungen zu überdenken. Dann kann sich mit der Zeit in uns eine Art Wachheit entwickeln – wir beginnen im Denken zu erwachen.

Oft können wir heute beobachten, dass wir Menschen eine geheime Lust am Untergründigen, am Untergang zu haben scheinen: Katastrophen erfreuen sich einer gewissen Attraktion. Wer einmal bei einem Unfall die die Unfallstelle umringenden Menschen beobachtet hat, wird dies bestätigen können: die Anzahl der Schau-Lustigen ist weit höher als die der Helfer oder Helfenwollenden.

Oder wir Menschen fällen gerne Schwarzweiss- oder Schubladen-Urteile – über andere Menschen, über bestimmte Erscheinungen bzw. Ereignisse des Lebens. In der heutigen Politik eine gängige Praxis, aber nicht nur dort. Jeder fühlt sich plötzlich zum „Weltenrichter“ berufen.

Tief in uns verborgene Neigungen regieren (auch) unsere Vorstellungen und Urteile. Neid, Ungeduld oder Kritiklust, um nur einige zu nennen, sind Beispiele dafür. Wichtig ist, diese Neigungen in uns zu entdecken – um sie im Weiteren akzeptieren und verwandeln zu lernen. Dabei zu versuchen, gleichzeitig andere Neigungen in uns zu kultivieren, ist eine weitere Möglichkeit.

Mitleid und Mitgefühl werden heute oft unterdrückt in uns und gelten bei anderen Menschen gar als unschicklich. Dabei können beide auch sehr positive Seiten aufzeigen, entstehen sie doch oft genug als gänzlich spontane Reaktionen. Die Unterdrückung von Mitleid und Mitgefühl in uns geschieht oft nur deshalb, weil wir (noch) keine Worte finden oder uns hilflos gegenüber der jeweiligen Situation fühlen. Dann halten wir unserem Gefühl (noch) nicht stand. Geeignete Worte zu finden und an einen anderen Menschen neben uns zu verlieren, ist im wahrsten Sinne des Wortes eine not-wendende Aufgabe unseres Mensch-Seins.

Unterscheiden lernen zwischen Mitleid und Mitgefühl empfinde ich als sehr wichtig. Mit-leid heisst, ich leide mit dem anderen, und kann ihm so letztlich nicht oder nur bedingt begleiten und helfen. Jeder Therapeut würde daran kaputt gehen, wenn er mit jedem seiner Patienten mit-leiden würde.

Mit-fühlen kann dem anderen, dem etwas geschehen ist, was ihn schmerzt, besser helfen – und ich selbst kann meine Kraft in mir behalten. Dadurch kann ich den anderen wirklich begleiten und behalte meine Kraft für meine zu erledigenden Aufgaben.

Menschliche Eigenschaften wie Verachtung, Hass, Gleichgültigkeit, Abneigung kann jeder von uns in sich entdecken. Es gibt keinen Menschen auf dieser Erde, der nicht auch Solches in sich trägt. Denken wir über diese Eigenschaften einmal nach, können wir bemerken, dass uns diese aus und von der Welt ausschliessen. Dann wird auch Erkenntnis fast unmöglich und die Folge kann/wird Isolation sein. Zu Hause sitzen und darauf schimpfen, dass man allein ist und kein Mensch zu einem kommt, bewirkt nicht nur Isolation sondern auch zunehmende Weltfremdheit. An jedem Ding, jeder Tatsache, jedem Menschen lässt sich Schönes, Gutes und Interessantes entdecken. Auch am Allein-Sein. Auch dies muss eingeübt werden. Was wiederum nicht heißen soll, dass wir nur noch das Schöne, Gute und Interessante sehen sollen.

Dem Positiven „entgegenstrecken“ und sich so für die Welt öffnen – dann entdecken wir noch nie Gesehenes und überwinden in klitzekleinen Schritten Missgefühle in uns – so stärkt und festigt sich nach und nach unsere Seele. Bei alledem ist Gemeinschaft eine wichtige Komponente. Kein Mensch der Welt kann allein das Gute aufbringen, dass benötigt wird!

Positivität und Gemeinschaft bewirken Stärkung des und Nahrung am Guten in der Welt. Die Welt wird dadurch auf alle Fälle besser werden dürfen.

Nicht jede Tat eines anderen Menschen können wir sofort be-urteilen. Tun wir es dennoch, ist es oft genug ein Ver-urteilen. Zu oft vergessen wir noch das Wort des Evangeliums „Richtet nicht!“, zu oft noch wird von uns ge-richtet und abge-urteilt.

Sich immer und immer wieder bemühen zu verstehen, dass andere Menschen auch immer anders als ich selbst handeln, sollte auch ständig erübt werden. Dann kann es vorkommen, dass wir dieses nicht-mehr-richten als Befreiung, ja, als Glück empfinden dürfen.

Noch schwerer ist es, sich selbst gegenüber diese Haltung zu entwickeln. Während ich früher meine Meinung oder Handlung energisch („bis aufs Messer“) verteidigt habe und tausend gute Gründe für sie gefunden habe, kann ich dann vielleicht sagen: „Du hast recht, ich bin so. Es ist schwer, sich zu verändern. Ich versuche es weiterhin.“

Heute bedürfen wir völlig neuer, noch nie dagewesener sozialer Strukturen. Jede neue soziale Struktur bedarf einer neuen Haltung der Menschen ihr und ihrer selbst gegenüber. Jede neue soziale Struktur schafft Möglichkeiten, neue Einstellungen zu erüben – und jede neue Einstellung kann wieder Neues erschaffen helfen. Nicht alle Menschen können am Aufbau des Neuen mit tun. Doch können alle Menschen neue soziale Haltungen erüben.

Oft stürzen sich Zeitgenossen heute in Neues oder „Alternatives“ – und recht bald hört man vom Scheitern der Sache: die sozialen Fragen wurden vernachlässigt.

Fragen bedeutet, nach der Wirklichkeit zu suchen. Dies ist zeitnotwendiger denn je. Auch wenn die Welt in ihrer Wirklichkeit facettenreich, vielfältig und ineinanderverwoben ist, um DIE Wirklichkeit auf einem goldenen Teller präsentiert zu bekommen. Im Grunde gibt es so viele Wirklichkeiten wie es Menschen gibt.

Nur jene, die Macht ausüben wollen, erklären, es gibt nur diese oder jene Wirklichkeit. Diesen ist nicht zu trauen.

Anzustreben sei: im Zusammen-Sein mit anderen Menschen in jedem Augenblick, der einmalig und nicht wiederholbar ist, dem Anderen (der ebenso einmalig ist) die bestmöglichen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten anzubieten und einzuräumen.

Auf unserer Suche nach der Wirklichkeit, z.B. im Gespräch mit anderen Menschen, dürfen wir unserem Gegenüber nicht das sagen, was ihm am angenehmsten ist zu hören – sondern das, was für ihn größtmögliche Hilfe bedeuten darf. Auch diese Fähigkeit müssen wir erüben, sie steht uns nicht „automatisch“ zur Verfügung.

Hören und Hin-Hören sind menschliche Tugenden, welche kaum noch beherrscht werden. Gerade in unserer Gesprächskultur wollen wir (wieder) erlernen – zu warten. Bis unser Gegenüber uns fragt!

Übt man richtig hinzuhören, muss man sich „unterwegs“ im Gespräch immer fragen, habe ich jetzt alles verstanden? Sodann wiederhole ich im Geiste (oder auch laut), was ich glaube gehört zu haben.

Aufpassen muss ich als Zuhörer, dass ich meine eigenen Gefühle (z.B. über das eben Gehörte) nicht mit denen meines Gegenübers vermische.

Danach frage ich mich: was sollte in dem Gesagten/Gehörten zum Ausdruck kommen, was wollte mir der andere kundtun? Erst dann suche ich meine Erfahrungen ab und wähle das, was dem anderen helfen darf. Dabei ist zu beachten, dass jede allzu exakte Antwort bei meinem Gegenüber seine Suche nach der Antwort beenden kann. Eine richtig gegebene Antwort wird sicher nicht gleich gelingen – aber sie kann die Frage des anderen vertiefen und Nährboden für weitere Fragen sein/werden.

„Mündigkeit bedeutet, man muss nicht fortsetzen.“

Mündigkeit, wie oft hören wir dieses Wort. Ja, wir können uns umwenden und auf Vergangenes schauen – und entscheiden, was wir behalten und was wir verändern wollen. Mündigkeit bedeutet aber ebenso: Entscheidungen dürfen heute nicht mehr allein durch Führer gefällt werden. Entscheidungen sind immer in Gemeinschaft mit anderen zu fällen!

## 2

Jeder Mensch kann die Welt verändern!

Ist Mensch unzufrieden, versucht er, seine Umwelt, sein Aussen, zu verändern.

Bin ich als Mensch mit mir unzufrieden – wer ändert dann mich?

Versuche, die Welt zu verändern, an denen fehlt es auch heute nicht. Es sind Versuche, die fast immer zum Scheitern verurteilt sind. Wohl vor allem deshalb, weil immer wieder nur Zustände verändert werden sollen, statt Zustände (Aussenwelt) UND Bewusstsein (Innenwelt) verändern zu wollen. Eigenes menschliches Bewusstsein muss sich sogar zuerst verändern, sollen sich auch die (Welt-) Zustände ändern.

So Vieles wissen wir Menschen heute. Noch nie haben wir Menschen so viel Wissen besessen, wie heute. Wissen wir aber wirklich? Und wenn ja: was wissen wir?

Kein noch so grosses Wissen reicht aus, unser Bewusstsein zu verändern. Wissen allein bewirkt keine Veränderung!

Veränderungen werden bewirkt durch den Erwerb neuer menschlicher Fähigkeiten: Erkenntnisfähigkeiten, moralische Fähigkeiten, soziale Fähigkeiten. Alle diese können wir nur – erüben.

Klavier spielen erlernt Mensch auch nicht an einem Tag.

Aufmerksamkeit, Wachheit ist für so Vieles geboten.

Der grösste teil unserer Aufmerksamkeit heute ist – gefangen. Grosse teile davon zielen in Richtung unserer Instinkte. Mit diesen können wir uns als Menschen kaum weiter entwickeln, denn sie stehen uns nicht frei und formbar zur Verfügung.

Dann gibt es jene Aufmerksamkeit, welche sich auf bestimmte Gebiete richtet: Hobbys, Auto, Beruf usw.

So bleibt nicht viel raum für eine freie und frei verfügbare Aufmerksamkeit. Sie aber ist die aktivste unserer Aufmerksamkeiten – aber auch die am schwersten mobilisierbare. Und sie scheint immer schwerer mobilisierbar, je mehr wir den anderen Aufmerksamkeiten Zeit und Raum einräumen.

Freie Aufmerksamkeit, freie Wachheit – auch diese müssen wir uns heute bewusst erkämpfen – und erüben. Und sie auszu-üben bedeutet auch, Themen weder hochinteressant noch abstossend zu gestalten.

Gelingt es uns, diese freie Aufmerksamkeit in uns zu entwickeln, werden wir uns verändern als Mensch: wir werden immer ein bisschen mehr „Ich Bin“. Dies aber wird nicht das Erwachen unserer Egoismen bedeuten (dürfen), sondern eher das Erwachen unserer Hin-Gabe an die Welt. Das heisst z.B. eben auch, Hin-Gabe an etwas, was von vornherein nicht gleich attraktiv ist.

Attraktiv wird etwas erst durch – unsere Hin-Gabe!

Alltag ist heute meist hektisch, dass kaum Zeit für freie Aufmerksamkeit vorhanden zu sein scheint. Für die Zeit, in der *wir tun, was wir wollen*. Solche Zeiten schaffen für uns, bewusst zu schaffen, in dem nicht der Alltag bestimmt was wir tun, diese Zeiträume zu schaffen, wird überlebenswichtig(er) werden.

Einfach still sein – wie schwer fällt uns dies heute mitunter. Ist man einmal wirklich still, plärrt es oft noch im Inneren. Stille einem menschen oder einem Thema widmen, Bilder sich entwickeln, aufsteigen lassen – und vor sich hinstellen...

Vertrauen: gibt es das noch unter uns Menschen? Wenn ja, worauf vertrauen?

Zu allem: zu mir, zur Welt; dass etwas in Ordnung ist; dass etwas Sinn hat...

Die Wurzel heutigen Un-Vertrauens ist unsere eigene Entwurzelung – von uns selbst, von der natur, von der Welt.

Frei-Sein, diesen Wunsch verspüren immer mehr Menschen in sich. Gleichzeitig führt Freiheit aber auch immer wieder zu Angst vor dieser. Und oft genug neigen wir immer noch dazu, Freiheit mit anderen Dingen zu verwechseln – welche oft nur noch unfreier machen. Immer noch legen wir unsere Freiheit ohne grosses Nachdenken und scheinbar voller Lust zu Füßen von „Autoritäten“, „Führern“ und Gurus, von Parteien und Institutionen – und begraben damit wirkliche Freiheit immer wieder ein Stück mehr.

Das eigene leben verantwortlich, achtsam und bewusst in die eigenen Hände nehmen.

Nicht aufhören zu fragen.

Losgehen.

Sich daran erfreuen, was alles noch zu entdecken ist...!